

Ein Sachse in Mecklenburg-Vorpommern

Peter Ritter fühlt sich in Stavenhagen zu Hause



Das Jahr 2006 hält für Peter Ritter zwei herausragende Ereignisse bereit, die nur auf dem ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Das eine ist rein privater Natur. Im kommenden Jahr sind Peter und Angelika Ritter ein Vierteljahrhundert verheiratet. Die Silberhochzeit, so viel steht fest, wird groß gefeiert. „Die Zeit ist rasend schnell vergangen. Dabei fand ich bis vor kurzem Leute, die Silberhochzeit haben, grottenalt“, sagt der 45-jährige zweifache Familienvater mit jugendlichem Schmunzeln. Das zweite Ereignis wird auch Grund zum Feiern bieten, ist sich der PDS-Landeschef ganz sicher: Die Landtagswahlen. Aus der schmerzlichen Niederlage 2002, als seine Partei nach vierjähriger Regierungsbeteiligung herbe Verluste hinnehmen musste, habe man gelernt. „Die Wahlniederlage war im Nachhinein ein großer Ansporn, stärker an unseren Inhalten zu arbeiten. Das hat man, denke ich, schon an den Koalitionsverträgen gespürt. Unsere Handschrift ist deutlich zu erkennen“, sagt der Landtagsabgeordnete. Der PDS sei es in dieser Wahlperiode besser gelungen, sich als regierungsfähig zu erweisen und gleichzeitig ihre Wurzeln nicht zu verleugnen. „Wir ha-

„Das Leben, das ich bis 1989 geführt habe, gehört zu mir. Ich werde es nicht wegwerfen.“

ben gegen Hartz IV gemeinsam mit den Betroffenen auf der Straße gestanden. Und wir haben eigene Lösungswege gezeigt.“ Das werde der Wähler honorieren, glaubt Peter Ritter. Auch wenn das große Ziel – die Arbeitslosigkeit zu verringern – für alle Parteien noch immer unerreichbar scheint.

Ritters Heimatstadt Stavenhagen scheint eine Ausnahme zu sein. Gehört der Landkreis Demmin mit rund 30 Prozent Arbeitslosigkeit zu den strukturschwächsten Regionen des Landes, so wirkt die Reuterstadt wie eine blühende Insel in der kahlen Wirtschaftslandschaft. Zahlreiche Firmen – wie der Kartoffelveredler „Pfanni“, die Netto GmbH sowie Fleisch- und Wurstwaren „Pommernland“ – gehören zu den namhaftesten. Alle zusammen haben mehr Arbeitsplätze in der 7000-Einwohner-Stadt geschaffen, als es vor dem Mauerfall gab. Und doch ging ein Aufschrei durch die Reuterstadt, als zu Jahresbeginn 2002 die Schließungspläne der Bundeswehr bekannt wurden. Bis Herbst 2009 soll die 450 Mann starke Logistik-Einheit nach Hagenow verlegt werden.

Stavenhagen ohne Militär? Peter Ritter, Kommunalpolitiker im Demminer Kreistag, kann sich das sehr gut vorstellen. Er und seine Mitstreiter im PDS-Ortsverband reihten sich nicht in die kilometerlange Lichterkette ein, die in der CDU-regierten Stadt gegen die Schließung der modernen Kaserne protestierte.

Damit hat sich der ehemalige NVA-Offizier, der bis zum Mauerfall selbst in der Kaserne diente, nicht nur Freunde gemacht. Er setzt auf die Umgestaltung vom Militär- zum Industrie- und Gewerbestandort. Dafür fordert er Gegenleistungen von der Bundesregierung. „Der Bund muss beim Verkauf der frei werdenden Flächen und Immobilien auf Gewinne verzichten“, sagt er. Dass erleichtere die Suche nach Investoren. Ein langfristiges, finanziell untermauertes Konversionsprogramm müsse her. Die Werbung für den künftigen Gewerbepark am alten Militärstandort Basepohl ist inzwischen in vollem Gange. Und das findet der Sohn eines Kriminalisten und ehemalige Politoffizier Peter Ritter gut.

Eine Wandlung vom Saulus zum Paulus? Man müsse jedem Menschen einen Erkenntnisprozess zugestehen, sagt Peter Ritter. „Berufe, bei denen Waffen zum Handwerkszeug gehören, haben keine Zukunft“, habe er heute eingesehen. Deshalb nennt er sich auch Sprecher der PDS-Landtagsfraktion für „Friedenspolitik“. „Das Leben, das ich bis

„Die PDS ist für mich ein politisches Zuhause, nachdem mir die Heimat, in der ich aufwuchs, abhanden kam.“

1989 geführt habe, gehört zu mir. Ich werde es nicht wegwerfen“, erklärt er. „Ich betrachte es sehr selbstkritisch. Doch

ich verdamme es nicht. Und ich lasse nicht zu, dass andere mein Leben verdammen.“

Peter Ritter hat nach 13 Jahren bei der NVA noch vor dem Tag der Einheit seine Entlassungsurkunde erhalten – unterschrieben vom damaligen Abrüstungsminister Rainer Eppelmann. Politoffiziere galten a priori als

„nicht geeignet“ für die Bundeswehr. So stand Peter Ritter im neuen Deutschland erstmal ohne Job da. „Gut daran war, dass ich mein Philosophie-Fernstudium an der Greifswalder Uni in Ruhe beenden und unsere Wohnung renovieren konnte.“

1991 bewirbt er sich um den Posten des Geschäftsführers der PDS in Malchin. „Die PDS war für mich ein politisches Zuhause, nachdem mir die Heimat, in der ich aufwuchs, abhanden kam.“ Karrieredenken kann man wahrscheinlich niemandem unterstellen, der sich im vereinten Deutschland für die SED-Nachfolgepartei engagierte. War doch das Schicksal der PDS höchst ungewiss. „Die neue Partei war für uns nie die Fortsetzung der SED-Politik mit anderen Mitteln. Wir haben uns mit der Vergangenheit auseinandergesetzt und nach neuen Wegen gesucht. In der komplizierten Anfangszeit sind Freundschaften entstanden, die ich heute nicht missen möchte.“

Bald war klar, die PDS hatte ihren Platz im deutschen Nordosten gefunden und Peter Ritter machte doch noch politische Karriere.

Ab 1991 kümmerte er sich als Kreistagsabgeordneter um die Asylpolitik, ist seit vielen Jahren Vorsitzender des Jugendhilfeausschusses. Drei Jahre später kandidierte er erstmals für den Landtag. Die Partei setzte ihn auf einen vorderen Listenplatz – und er schaffte den Sprung ins Schweriner Schloss auf Anhieb.

Seit 2001 führt er die PDS als Landeschef. Als Vorsitzender der Partei, die auch Koalitionspartner in der Regierung ist, muss er zu allen Streitfragen Stellung nehmen. „Na ja, Vergünstigungssteuer muss ich dafür nicht zahlen“, scherzt er. Und innerhalb der Partei? „Ich bin ein Freund von klaren Strukturen und klaren Worten. Doch die Meinungsfindung in meiner Partei ist immer ein anstrengender und intensiver Prozess. Das zeichnet die PDS ja auch aus. Ich halte viel von inhaltlichen Diskussionen. Aber irgendwann muss man auf den Punkt kommen. Und vor allem – sich an die selbst gesteckten Ziele halten.“ Da ist dann der „Chef“ gefordert.

Einer jedenfalls lässt sich von Peter Ritter mit Freuden an die Leine legen: Karl-Heinz, der

Rittersche Hauskater. „Der wartet nur darauf, dass ich sonntags mit ihm spazieren gehe“, sagt der Familienvater.

Mecklenburg ist ihm, seit er vor 20 Jahren mit seiner Frau aus Riesa hierher zog, längst zur Heimat geworden. Das gilt auch für die zwanzigjährige Tochter Susanne und den 17-jährigen Sohn Sebastian, die früher Schwierigkeiten hatten, bei Besuchen in Sachsen die stark sächselnden Altersgefährten zu verstehen. „Meine Schwiegereltern aus Riesa sind jetzt zu uns gezogen. Wir sorgen schon dafür, dass der sächsische Stamm hier oben nicht ausstirbt“, warnt Peter Ritter lachend. Was nun seine Silberhochzeit mit den Wahlen zu tun hat? „Meine Frau hat in den vergangenen Jahren so viel für mich weggeschleppt. Dafür kann ich ihr nur danken“, stellt Peter Ritter die Verbindung her. „Ich bin ja selten zu Hause. Nur weil ich weiß, dass mein ‚Hinterland‘ in Ordnung ist, kann ich auch in der Politik meine Leistung bringen.“



Im Gespräch mit Wolfgang Gehrcke vom PDS-Bundesvorstand.



Peter Ritter mittendrin am Tag der offenen Tür des Landtages 2003.

Persönliches Dutzend

1. Ihr Lieblingsort (-platz) in

Mecklenburg-Vorpommern? Zu Hause.

2. Ihr Lieblingslektüre? Als Kind war ich begeistert von Alfons Zitterbacke. Heute gefällt mir immer das Buch, das ich gerade lese, am besten. Also im Moment eine Biographie über Franz Joseph Strauß.

3. Ihr Lieblingsfilm?

Zuletzt habe ich mit meinem Sohn „Der Untergang“ gesehen. Ein bemerkenswerter Film.

4. Ihre Lieblingsmusik(er)? Da geht es bei

mir querbeet. Das bislang letzte Konzert, das ich besuchte, war das von Manfred Krug in Rostock. Tina Turner vor drei Jahren in Hamburg – auch ein bleibendes Erlebnis.

5. Welches Vorbild beeindruckt Sie und warum? Ich habe kein Vorbild. Man sollte sich selbst treu bleiben und sich ständig selbst hinterfragen. Das ist wichtig.

6. Ihr Motto?

Muss man eins haben? Ich glaube nicht!

7. Ich kann lachen, wenn ...

ich mit Freunden zusammen feiern kann.

8. Ich ärgere mich über ...

Leute, die sich aufführen, als besäßen sie den Stein des Weisen – aber in Wirklichkeit keine Ahnung von der Sache haben.

9. In zwanzig Jahren werde ich ...

hoffentlich gesund sein!

10. Hätte ich einen Wunsch frei, ...

wünschte ich, dass die Menschen toleranter wären.

11. Ich bin ... unruhig und neugierig.

12. Glück ist für mich, ...

eine Familie zu haben.